

## Zitieren und Belegen von Literatur in wissenschaftlichen Arbeiten

Inhalt:

1. Allgemeine Hinweise
2. Das direkte Zitat
3. Das indirekte Zitat
4. Der Kurzbeleg
5. Quellen aus dem Internet
6. Literaturverzeichnis

### 1. Allgemeine Hinweise

In wissenschaftlichen Arbeiten wird in der Regel vorhandene Literatur verarbeitet. Aussagen in diesen Arbeiten müssen dem Anspruch auf Nachprüfbarkeit genügen, d.h. Fundstellen aus fremden Informationsquellen müssen angegeben werden. Das bedeutet: Jede wörtliche (direktes Zitat) und jede dem Sinn nach (indirektes Zitat) von anderen übernommene Aussage muss durch einen entsprechenden Verweis kenntlich gemacht werden. Dabei gilt:

- Allgemeingut muss nicht belegt werden.  
So ist beispielsweise nicht durch einen Quellenverweis zu belegen, dass Hartmut v. Hentig die Laborschule gegründet hat. Die Aussage: *Es ist allgemein bekannt, dass unter den Studierenden an deutschen Hochschulen Arbeiterkinder unterrepräsentiert sind*, benennt jedoch einen belegbedürftigen Sachverhalt.

Die hier formulierten Empfehlungen stellen nur einige der möglichen Zitier- und Belegverfahren in wissenschaftlichen Arbeiten dar. **Wichtig sind in jedem Fall Vollständigkeit und Einheitlichkeit bei der gewählten Form des Zitierens und der Literaturangabe.**

### 2. Das direkte Zitat (wörtliches Zitat)

Textteile aus einem Werk eines/r anderen AutorIn oder aus einem eigenen früheren Werk sind wortgetreu wiederzugeben. Diese Zitate sind im eigenen Text in Anführungszeichen („“) einzuschließen; auf die Quelle ist in einem Kurzbeleg (s. u. Kap. 4) zu verweisen.

„Die vorstehend genannten neun Merkmale pädagogischen Handelns sind Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Reflexion und Theoriebildung, allerdings in sehr unterschiedlicher Intensität und Extension“ (Timmermann 1995, S. 142).

---

\* Dieses Merkblatt wurde erstellt vom Team der APP. Stand: Mai 2010

Längere zitierte Textpassagen können auch als eigene Blöcke eingerückt und engzeilig und/oder in kleinerer Schriftgröße geschrieben werden.

„Nur wenn die Forscherin oder der Forscher eine intime Kenntnis des zu erforschenden Gegenstandsbereichs besitzt, sei es durch erfahrene Sozialisation oder durch erworbenen Expertenstatus, dann kann sie oder er auf eine qualitativ ausgerichtete explorative Vorstudie verzichten und umstandslos eine quantitative Hauptuntersuchung durchführen. Eine solche Bedingung zu erfüllen, wird die äußerst seltene Ausnahme bleiben, die gleichsam die obige Regel bestätigt“ (Treumann 1998, S. 163).

- Wo muss der Punkt stehen?  
Der Punkt (am Ende eines Zitates) wird nicht nach dem Zitat, sondern erst nach der Zitierstelle/dem Kurzbeleg am Ende des Satzes gesetzt.
- Hervorhebungen im Original (z.B. Fettdruck, kursiv) müssen übernommen und gekennzeichnet werden. Die Kennzeichnung erfolgt durch den Zusatz *Hervorheb. im Original* im Kurzbeleg. Wenn der Verfasser/die Verfasserin selbst im Original eine Hervorhebung angebracht hat, heißt der Zusatz *Hervorheb. XY* (Initialen d. Verf.).
- Wiedergabe von Fehlern im Zitat:  
Falls in der Quellenliteratur Fehler sind (z.B. Druckfehler), müssen diese übernommen werden. Der Fehler wird durch (sic) oder (!) direkt hinter dem fehlerhaften Wort im Zitat kenntlich gemacht.
- Auslassungen im Zitat:  
Wenn nicht der vollständige Wortlaut zitiert wird, werden die ausgesparten Worte durch [...] oder (...) oder ... angedeutet. Es ist darauf zu achten, dass die Verkürzung des Zitats nicht den Aussagegehalt verfälscht.
- Anpassung von Zitaten an den eigenen Text:  
Es ist möglich, Zitate in eigene Sätze einzubinden. Der eigene Satz und das Zitat sollten grammatisch und syntaktisch aufeinander abgestimmt sein. Das Einfügen des Zitats in den eigenen Kontext darf jedoch nicht den Sinngehalt des Zitats verändern.  
Eckige Klammern müssen dann stehen, wenn Kasus, Zeit oder Wortfolgen geändert werden, um das Zitat in den fortlaufenden Text zu integrieren.

Meder bemerkt dazu, dass in der Theorie vom „Problemlösen als Informationsverarbeiten“ nach Dörner und Lompscher die „Aufgabenbewältigung streng vom Problemlösen unterschieden [werde]“ (2000, S. 205).

- Zitate innerhalb eines Zitates:  
Diese werden durch einfache Anführungsstriche gekennzeichnet, auch wenn ein Zitat im zitierten Text noch in „“ steht.

„Ob es der Studie von Terhart et al. gelingen wird, die ‚ausgesprochene Theorieferne‘ (S.229) zu überwinden, die sie Lehrerinnen und Lehrern attestiert, und ob sie die Vorstellung der Lehrerinnen und Lehrer, ‚daß mit wissenschaftlichem Wissen für die konkrete Praxis wenig auszurichten ist‘ (S. 205) revidieren wird, ist skeptisch zu beurteilen“ (Hänsel 1996, S. 143).

- Sekundärzitate:  
Es sollte möglichst sowohl bei einem direkten als auch bei einem indirekten Zitat aus Originalquellen zitiert werden. Wird in einem Werk jemand anders zitiert und gerade dieses Zitat soll verwendet werden, ist im Originalwerk nachzuschlagen. Sekundärzitate sind nur als seltene Ausnahme (und immer nur als zweitbeste Lösung) akzeptabel. Bei Sekundärzitationen erscheint hinter dem Zitat eine Ergänzung.

„Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“ (Galtung 1975, zit. n. Tillmann 1999, S. 8f.).

### 3. Das indirekte Zitat

Oft wird eine Autorin/ein Autor sinngemäß zitiert. Dieses indirekte Zitat wird nicht in Anführungszeichen gesetzt. Am Ende der dem Sinn nach zitierten Wiedergabe steht immer der Kurzbeleg (s.u.), dem *vgl.* (für „vergleiche“) vorangestellt wird.

Der Autor benennt allgemeine und spezifische Aufgaben einer argumentativ disziplinierten Erziehungswissenschaft (vgl. Paschen 1992, S. 143f.).

Wenn in Überblickswerken mehrere theoretische Ansätze unter Nennung der Autoren zusammenfassend dargestellt werden und dieser Text als indirektes Zitat in die eigene Arbeit übernommen wird, muss nur das verwendete Überblickswerk (mit *vgl.*) belegt und im Literaturverzeichnis aufgeführt werden.

Bei sehr allgemeinen Verweisen kann auf die Angabe der Seitenzahl auch ganz verzichtet werden.

### 4. Der Kurzbeleg

Für die Identifizierung der wörtlichen oder dem Sinn nach zitierten Quellen müssen alle nötigen literarischen Angaben genannt werden, um die geforderte Nachprüfbarkeit zu gewährleisten. Dabei setzt sich als Belegverfahren zunehmend der **Kurzbeleg im laufenden Text** durch. Es ist möglich, wenn auch heute nicht mehr sehr gängig, die Literaturangaben mit **Fußnoten** vorzunehmen. Der Kurzbeleg im Text weist erhebliche schreib- und lesetechnische Vorteile (z.B. besserer Lesefluss) auf. Fußnoten sollten eher genutzt werden, um Anmerkungen oder Erläuterungen dort unterzubringen.

Der Kurzbeleg enthält in der Regel:

- den **Nachnamen des Verfassers** (akademische Titel werden grundsätzlich nicht genannt),
- das **Erscheinungsjahr des Werkes** und
- die **Seitenzahl des Zitats**.

Diese Angaben werden im laufenden Text in Klammern direkt hinter das Zitat gesetzt.

Die Abstände zwischen Name, Jahreszahl und Seitenangabe müssen einheitlich sein, die Komma- und Punktsetzung ebenso.

(Heitmeyer 1989, S. 105)

**Es bürgert sich beim Kurzbeleg mehr und mehr ein, die Seitenangabe hinter dem/der AutorIn und Jahr mit Doppelpunkt und Ziffer vorzunehmen.**

(Aschersleben 1993: 135)

- Wird der/die AutorIn schon im Text genannt, steht die Jahreszahl direkt hinter dem Namen. Die Seitenangabe folgt am Ende des Zitates.

Schmerl (1992) postuliert: „Werbung soll die gesellschaftlich teilweise erreichte und weiter angestrebte Gleichberechtigung der Geschlechter nicht behindern, indem sie in den von ihr verbreiteten Botschaften überholte oder negative Geschlechterstereotype verwendet“ (S. 281).

- *Ders.* (für „derselbe“) oder *dies.* (für „dieselbe“ – eine Autorin – oder „dieselben“ – mehrere AutorInnen) kann stehen, wenn der Name der/des Autorin/Autors direkt vorher schon verwendet wurde.
- Die Abkürzung *ebd.* („ebenda“) wird anstatt AutorInnenname/Jahr/Seite verwendet, wenn AutorIn, Erscheinungsjahr und Seitenzahl unmittelbar vorher schon einmal zitiert wurden.
- *Passim* bedeutet „an verschiedenen Stellen des Werkes“

(vgl. Wittwer 1992, passim)

- *f.* und *ff.* bezeichnen „und die folgende Seite“ bzw. „und die folgenden Seiten“.
- Ein Werk von zwei AutorInnen wird bei jedem Bezug stets unter der Angabe beider Namen zitiert. Die beiden Namen werden durch das „&“ oder einen Schrägstrich verbunden.

(Flößler/Otto 1998, S. 15)

- Hat ein Werk mehr als zwei AutorInnen, werden beim ersten Bezug im Text sämtliche AutorInnen angeführt. Die Nachnamen der AutorInnen werden durch Kommata getrennt; zwischen dem vorletzten und dem letzten Namen steht das Wort *und*. Nachfolgende Angaben dieses Werkes enthalten nur mehr den Namen der/des ersten Autorin/Autors, gefolgt von der Angabe *et al.* oder *u.a.* (lat. bzw. deutsch für „und andere“) und dem Jahr.

(Fromme, Meder und Vollmer 2000, S. 130)

(Fromme et al. 2000, S. 159)

- Bei mehr als drei AutorInnen steht immer der erste Name, gefolgt von *et al.* und dem Erscheinungsjahr.

- Tritt eine Institution oder eine Körperschaft als Verfasserin auf, so wird der Name wie der eines Verfassers behandelt.
- Mit Veröffentlichungen in Aufsatzform (in Zeitschriften oder Sammelwerken) wird im Kurzbeleg genauso verfahren wie mit Monographien, d.h. Nennung von Autorennamen, Erscheinungsjahr (der Zeitschrift oder des Sammelwerkes) und Seite.

(Otto 1998, S. 272)

Die vollständige Literaturangabe mit allen weiteren notwendigen Angaben findet sich am Ende der Arbeit im Literaturverzeichnis (s.u. Kap. 6).

## 5. Wissenschaftliche Quellen aus dem Internet

Für das Zitieren von Internet-Ressourcen liegen zur Zeit noch keine zufriedenstellenden Richtlinien bzw. eine verbindliche bibliographische Norm vor. Oberstes Ziel muss sein, AutorIn und Quelle eindeutig zu identifizieren.

Als „Quasi-Standard“ hat sich bisher der vor allem durch den Dienst WWW bekannte Uniform Resource Location (URL) als eindeutige Benennung von Quellenangaben verbreitet. Daneben fallen teilweise die Angaben von Seitennummern, Verlag und Verlagsort weg.

Die URL setzt sich zusammen aus

URL: Schema://Internet-Protokoll-Teile/Pfad

URL: <http://www.paedagogik.uni-bielefeld.de/agn/ag9/Medkomp.htm>

Das Schema gibt den Dienst an – http (WWW), telnet, ftp (FTP), mailto (E-mail), news, gopher -, aus dem die Quelle entnommen ist. Der Internet-Protokoll-Teil (host.domain) gibt die Adresse des Rechners an, auf dem die Information gespeichert ist. Der Pfad benennt die Location der Quelle auf diesem Rechner.

Die gesamte Quellenangabe wird folgendermaßen aufgebaut:

AutorIn (Jahr): Titel. [online] URL: Schema://Internet-Protokoll-Teile/Pfad [Stand Datum].

Beispiel:

Kraft, Peter (1999): Die Mär vom Geburtenrückgang und der Mythos von der Vorherrschaft der Ein-Kind-Familie. [online] URL:

<http://www.paedagogik.uni-bielefeld.de/agn/pkraft/mythos/mythos.htm> [Stand 11.10.2000].

Die Angabe [online] ist bei der Spezifikation der Quelle über eine URL-Adresse nicht zwingend notwendig.

Da sich jedoch jeder Teil einer URL für eine bestimmte Quelle ändern könnte, sollte nach der Quellenangabe stets eine Datierung mit [Stand Datum] erfolgen, um zu dokumentieren, wann die Information abgerufen oder zugänglich wurde.

## 6. Literaturverzeichnis

Am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit muss das Literaturverzeichnis stehen. Das Literaturverzeichnis erfasst alle Quellen, die in einer wissenschaftlichen Arbeit herangezogen werden, sowohl Quellen, die unmittelbar, d.h. wörtlich zitiert werden als auch solche, die mittelbar, d.h. durch eigene Zusammenfassungen wiedergegeben werden.

Das Literaturverzeichnis wird alphabetisch sortiert nach dem ersten Element der bibliographischen Angabe, d.h. Verfasser- bzw. Herausgebername/n oder dem Sachtitel bei Werken ohne Verfasser.

Bei größeren Arbeiten kann es sinnvoll sein, das Literaturverzeichnis in drei Rubriken zu untergliedern, nämlich

- a) die (durch Belege im Text dokumentierte) tatsächlich verwendete Literatur,
- b) Lexika und Nachschlagewerke sowie
- c) weiterführende, d.h. gelesene und für wichtig befundene Literatur.

Je nach Art der Quelle (Monographie, Sammelwerk mit Herausgeber, Zeitschriftenaufsatz, Aufsatz aus einem Sammelwerk, graue Literatur etc.) ist es notwendig, die bibliographischen Angaben unterschiedlich zu notieren.

Monographien und Sammelwerke	Zeitschriftenaufsatz	Aufsatz aus Sammelwerk
<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Name(n), Vorname(n) der/des Verfassenden oder der/des Herausgebenden:</li> <li>◆ Sachtitel.</li> <li>◆ Ggf. Untertitel.</li> <li>◆ Ggf. Auflage (falls es nicht die erste Auflage ist).</li> <li>◆ Ort(e):</li> <li>◆ Verlag,</li> <li>◆ Jahr.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Name(n), Vorname(n) der/des Verfassenden:</li> <li>◆ Titel.</li> <li>◆ Untertitel.</li> <li>◆ In: Zeitschriftentitel,</li> <li>◆ Jahrgang der Zeitschrift,</li> <li>◆ Jahr,</li> <li>◆ Heftnummer,</li> <li>◆ Erste bis letzte Seite des Aufsatzes.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>◆ Name(n), Vorname(n) der/des Verfassenden:</li> <li>◆ Titel des Aufsatzes.</li> <li>◆ In: Herausgebername(n), Vorname(n) (Hrsg.):</li> <li>◆ Titel des Sammelwerks.</li> <li>◆ Ggf. Untertitel.</li> <li>◆ Ggf. Auflage.</li> <li>◆ Ggf. Band-Nr.</li> <li>◆ Ort:</li> <li>◆ Verlag,</li> <li>◆ Jahr,</li> <li>◆ Erste bis letzte Seite des Aufsatzes.</li> </ul>

### Monographie:

Jürgens, Eiko: Zeugnisse ohne Noten: Ein Weg zur differenzierten Leistungserziehung. Braunschweig: Westermann, 1999.

### Sammelwerk:

Flößler, Gaby & Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Towards more democracy in social services: Models and culture of welfare. Berlin: De Gruyter, 1998.

Werk unter dem Sachtitel (ohne Autor/in):

Profiloberstufe: Schwerpunktbildung – fachübergreifendes Lernen – Projektarbeit / Gesamtschule Haspe. Mit Aufsätzen von L. Huber u.a.. Essen: Neue Dt. Schule, 1998.

Zeitschriftenaufsatz:

Gröning, Katharina: Unbewußte Aspekte in der AIDS-Hilfe: Loyalität und Ressentiment als Inhalt des Unbewußten der und in der Institution. In: Forum Supervision, 1999, 13, S. 26-41.

Aufsatz aus Sammelwerk:

Timmermann, Dieter: Organisation, Management und Planung. In: Krüger, Heinz-Hermann & Helsper, Werner (Hrsg.): Einführung in Grundbegriffe und Grundfragen der Erziehungswissenschaft. Bd. 1. Opladen: Leske + Budrich, 1995, S. 139-156.

- **Jahreszahl:**

**Als gleichwertige Alternative kann das Erscheinungsjahr in der bibliographischen Angabe auch in Klammern unmittelbar hinter den Autorennamen gesetzt werden.**

Heidt, Erhard U. (1987): Mass media, cultural tradition, and national identity: the case of Singapore and its television programmes. Saarbrücken u.a.: Breitenbach (Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie, 35).

- **Bezugnahme auf eine Tageszeitung:**

Die Zitierfähigkeit von Tages- oder Wochenzeitungen ist umstritten. Falls aus aktuellem Anlass aber doch auf einen Zeitungsartikel hingewiesen werden soll, kann folgendermaßen bibliographiert werden:

Meister des Schüttelreims griff in Buchstaben-Schatzkiste: Geballte Kleinkunst von und mit Michel Diekert in der Buchhandlung Schwarz. In: Neue Westfälische, Nr. 281 (2. Dezember 2000), S. 23.

- Bis zu drei VerfasserInnen werden namentlich aufgeführt. Ab vier VerfasserInnen wird nur noch der/die erste angegeben; dahinter folgt *u.a.* oder *et al.* . Dasselbe gilt bei HerausgeberInnen.
- Im Literaturverzeichnis können die Vornamen ausgeschrieben oder abgekürzt werden; es ist aber durchgängig einheitlich zu verfahren.
- Punkte und Kommata trennen die einzelnen Angaben. Das Wichtigste dabei ist, im Literaturverzeichnis einheitlich zu verfahren.
- Untertitel und ggf. Auflage nicht vergessen! Bei Wiederauflagen sind Ergänzungen wie *ergänzte*, *erweiterte* oder *überarbeitete Auflage* mit zu übernehmen.
- Bei mehreren Werken einer/eines Autorin/Autors werden die Literaturangaben nach Jahreszahl sortiert (von alt nach neu).

- Bei mehreren Werken einer/eines Autorin/Autors aus einem Jahr werden die einzelnen Literaturangaben durch *a*, *b*, etc. als Zusatz zum Jahr gekennzeichnet (z.B. 1998a).
- Fehlt in Werken das Jahr oder der Ort, schreibt man *o.J.* bzw. *o.O.* (Besser ist allerdings zu versuchen, die fehlenden Informationen noch zu bekommen).

### **Verwendete Literatur :**

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.): Richtlinien zur Manuskriptgestaltung. Göttingen; Toronto, Zürich: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1987.

Ott, Ralf; Krüger, Thomas; Funke, Joachim: Wissenschaftliches Publizieren im Internet. In: Batinic, Bernad (Hrsg.): Internet für Psychologen. Göttingen u.a.: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1997, S. 199-220.

Topsch, Wilhelm: Leitfaden: Examensarbeit für das Lehramt: Anregungen und Beispiele. (Studientexte für das Lehramt, Bd. 4, hrsg. v. Eiko Jürgens) Neuwied, Kriftel: Luchterhand, 2000.

### **Internet-Quelle:**

<http://www.ammma.uni-bielefeld.de/cewa/>

### **Eine Auswahl nützlicher Literatur:**

Bohl, Thorsten: Wissenschaftliches Arbeiten im Studium der Pädagogik. 3.überarb. Aufl. Weinheim: Beltz, 2008.

Bünting, Karl-Dieter; Bitterlich, Axel; Pospiech, Ulrike: Schreiben im Studium: Mit Erfolg. Ein Leitfaden. 5.Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor Verlag, 2006.

Frank, Andrea; Haake, Stefanie; Lahm, Swantje: Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf. Stuttgart: Metzler, 2007.

Krämer, Walter: Wie schreibe ich eine Seminar-, Examens- und Diplomarbeit? 3.überarb. und aktualisierte Aufl. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, 2009.

Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt: Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12. völlig neu bearb. Aufl. Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 2007.

Franck, Norbert; Stary, Joachim: Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Eine praktische Anleitung. 14. überarb. Aufl. Paderborn: Schöningh, 2008.